

Antje Wischmann

**“Lonely White’s” Sendungsbewusstsein
– zur Fremd- und Selbstwahrnehmung in Olga
Eggers’ Reiseschilderung
*Ene Hvid gennem Liberias Urskove (1931)***

Die postkoloniale Perspektive regt dazu an, unbekannte Texte in ihrem Verhältnis zum Kanon zu bestimmen und bisherige Kriterien der Kanonisierung in Frage zu stellen. Der für diesen Beitrag ausgewählte dänische Bericht über eine Liberia-Reise im Jahr 1931 stellt in dieser Hinsicht eine besondere ideologische Herausforderung dar, denn Name und Werk der Autorin Olga Eggers (1878-1945) blieben in literaturhistorischen Darstellungen lange Zeit ausgespart.¹ Sie gehört zu den im Rahmen der *Nordisk Kvinnolitteraturhistoria* wiederentdeckten, aber bis heute umstrittenen Autorinnen, da sie sich ab 1934 für den Nationalsozialismus engagierte. Einer nuancierteren Einschätzung der Reiseschilderung *Ene Hvid gennem Liberias Urskove (1931)*² stand meiner Auffassung nach bislang die Verwendung des Topos vom unauflösbaren Widerspruch im Wege, der sich gleich auf zwei ideologi-

¹ Zur Präsentation der Autorin und ihrer Werke siehe Ravn, *Dansk nationalsocialistisk litteratur 1930-45*, 1979, pp. 240-246; Ebbe, ‘Nationalism, rasism och sexism’, 1996, pp. 387-389; Vyff, ‘Et biografisk studium over Olga Eggers’, 2000, pp. 81-86. Vyff weist darauf hin, dass die Auflagehöhe von Eggers’ Texten denen der Werke von Agnes Henningsen und Karin Michaëlis vergleichbar gewesen sei.

² Der Titel wird im folgenden mit *Ene Hvid* wiedergegeben.

sche Dimensionen in Eggers' Texten bezieht. Zum einen spricht sich *Ene Hvid* ausdrücklich gegen die Rassendiskriminierung aus, obwohl die Autorin wenige Jahre später zu einer militanten Antisemitin wurde. Zum anderen inszeniert der Bericht die Pionierleistung einer 'neuen Frau', die eine männlich konnotierte Domäne erschließt, sich ethnographisch und journalistisch betätigt und dabei einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten will. Diese modernfortschrittliche Position scheint im Widerspruch zu den Zielen der rechten Frauenbewegung zu stehen, der Eggers angehörte, da diese im Sinne eines biologistisch geprägten 'særart'-Feminismus geschlechtsspezifische Kompetenzzuweisungen festschreibt, die die von der Ich-Erzählerin ausgeübten Tätigkeiten gerade nicht legitimieren.

Diesen vermeintlichen Widersprüchlichkeiten soll im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden. Im folgenden Abschnitt kommentiere ich die Verknüpfung der Kategorien Ethnizität und Gender in Eggers' Reiseschilderungen. Im Rahmen meines *close reading* wird der historische Begriff 'Rasse' nicht durch den Begriff der Ethnizität ersetzt, da er von Eggers, die durch die Ich-Erzählerin repräsentiert wird, als statische, nicht zuletzt wissenschaftlich belegbare Größe gedeutet wird. Auch ihr Genderkonzept ist von der Annahme einiger unveränderlicher geschlechtsspezifischer Merkmale geprägt, wobei diese nicht eindeutig als modern oder antimodern klassifiziert werden können. In *Ene Hvid* kommt eine selbstbewusste Pionierin zu Wort, deren Reise ihren Aktionsradius in einem emanzipatorischen Sinne erweitert, die sich aber dennoch von einer Modernisierungstendenz absetzt, wie sie seinerzeit u.a. der literarische Figurentypus der 'neuen Frau' repräsentierte.

Die anschließenden Abschnitte der Textanalyse sind dem Thema der Fremdwahrnehmung gewidmet, wobei die Verwendung der Übersetzungsmetaphorik ein Kernstück meiner Analyse bildet. In vielen Details der Reiseschilderung tritt ein Analogie-Denken hervor, das zwar die kulturelle Verwandtschaft betonen soll, zu-

gleich aber riskante interkulturelle Prämissen konstruiert, die sich bis heute in der wohlmeinenden Aneignung des Fremden oder im Exotismus nachweisen lassen. Das in *Ene Hvid* zitierte afrikanische Märchen vom Adlerjungen im Hühnerhof, das eines Tages doch noch zur Selbständigkeit erzogen werden könne, lässt sich bezugnehmend auf die beiden in Dänemark sehr bekannten Prätexte von Hans Christian Andersen und Henrik Pontoppidan interpretieren, die sich mit der Bedeutung angeborener Eigenschaften im Verhältnis zu Sozialisation und Bildung auseinandersetzen.

Die autobiographische Reiseschilderung *Ene Hvid* zählt zu Eggers' reicher literarischer Produktion des Zeitraums von 1903 bis 1932 (insgesamt 33 Titel), die vornehmlich sogenannte Unterhaltungsliteratur umfasst. Bereits im erotisch-dekadenten Debutroman *Ziggjnerblod* (1903) wird ein populistisches Bild des Anderen und ein rassenbiologisches Argumentationsmuster vorbereitet. Zur Kontextualisierung der Reiseschilderung wird in diesem Beitrag ein Unterhaltungsroman über eine englische Journalistin herangezogen, der Erotisches und Übersinnliches miteinander verknüpft, *Den indiske Ring* (1922). Dieser Text verhandelt das Thema der Selbstbestimmung von Frauen in Kombination mit einem sensationsheischenden Exotismus. Diese Kontextualisierung trägt dazu bei, *Ene Hvid* aus seiner vermeintlichen werkgeschichtlichen Isolation – und gerade auch einer Rhetorik des Widerspruchs – zu lösen und die populärkulturelle Prägung des Reiseberichts herauszuarbeiten.

Weißer Pionier im Hinterland. Die wohlmeinende Botschaft

Es läge nahe, in Eggers' Reiseschilderung über Liberia rassistische Stellungnahmen anzunehmen, die es ermöglichen, eine Vorstufe der nationalsozialistischen Ideologie zu rekonstruieren. Wird die erwähnte Denkfigur des unvereinbaren Widerspruchs bemüht, erstaunt der Bericht umso mehr durch sein erklärtes Ziel, den Liberianern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und der Rassen-

diskriminierung entgegenzuwirken.³ Der Reisebericht, der beim sozialdemokratischen Kopenhagener Verlag *Fremad* erschien, ist sogar als ein politischer Beitrag zur Aufklärungsarbeit und zur Völkerverständigung markiert. Dabei verurteilt Eggers nicht nur den abschätzigen Blick der Europäer auf die Afrikaner, sondern auch die internen Machtkonflikte der Republik Liberia. Die Republik wurde 1847 von den Nachfahren zurückgeführter Sklaven gegründet, die vormals in die Südstaaten der USA deportiert worden waren.⁴ In ihrer Rolle als Nationsgründer nahmen die

³ Annelise Ebbes Einordnung der Reiseschilderungen ist das Erstaunen, das ich bei der ersten Lektüre geteilt habe, deutlich anzumerken: “Rashygienen, föreställningen om att kunna reglera den mänskliga arvsmassan i en befolkning, som drevs till sin yttersta konsekvens i Tyskland, introducerades redan i *Erotik*, men de extremt rasistiska synpunkter som kommer till uttryck i Olga Eggers artiklar efter 1935 står i direkt strid med den visserligen naiva, men också öppna, toleranta och icke diskriminerande inställning som uttrycks i reseskildringen från 1931, *Ene Hvid gennem Liberias Urskove* [...]” (Ebbe: ‘Nationalism, rasism och sexism’, 1996, p. 389). Eggers’ Roman *Erotik* (1932) bezieht das Thema des Abtreibungsrechts auf die Eugenikfrage. Siehe auch Hjordt-Vetlesen, ‘Moderskabet. Det uforløste modbillede i 30’ernes kvindelitteratur’, 1979, pp. 144-172. Wichtige Vergleichsromane, die das didaktische Sendungsbewusstsein Eggers’ noch hervorheben, sind beispielsweise Karen Blixen: *Den afrikanske Farm* (1937), Artur Lundkvist: *Negerkust* (1933), Gustav Frenssen: *Peter Moors Færdt nach Südwest* (1936), Margarethe von Eckenbrecher: *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika* (1907). Weitere Literaturhinweise zu deutschsprachigen Afrikaschilderungen in Mamozai, *Herrenmenschen. Frauen im deutschen Kolonialismus*, 1982.

⁴ In einer sogenannten Repatriierungsmaßnahme der “American Colonization Society” wurden im Jahr 1822 freigegebene Sklaven aus den USA an der afrikanischen Westküste angesiedelt. 1847 wurde von den ameriko-liberianischen Rückwanderern und ihren Nachkommen die Republik Liberia gegründet. Die amerikanische Verfassung diente als Vorbild, und Englisch wurde Amtssprache. Bis 1892 wanderten über 16.000 ehemalige Sklaven aus den Südstaaten ein, zusätzlich wurden über 5.000 Afrikaner aufgenommen, die auf britischen oder amerikanischen Kriegsschiffen gearbeitet hatten. In einer dem heutigen Sprachgebrauch angepassten Terminologie ausgedrückt

Angehörigen der amerikoliberianischen Elite eine vergleichbare Machtposition wie europäische Kolonisatoren ein und unterdrückten die Ursprungsbevölkerung, die erbittert Widerstand leistete.

In Eggers' Parteinahme für die unterdrückten Afroliberianer klingt allerdings ein Plädoyer für die eine eindeutige Ethnizitätskategorie ('Rassereinheit') an, das mit der späteren antisemitischen Überzeugung korrespondiert: Die amerikoliberianische Bevölkerung im Küstengebiet wird nämlich nicht nur als ungerecht und arrogant, sondern auch als durch ethnische Mehrdeutigkeit ('Rassenvermischung') diskreditiert beschrieben. Die solidarische Darstellung vor allem der Afroliberianer und die spätere antisemitische Haltung dieser Autorin sind demnach als 'Vereinbarkeiten' zu betrachten.

Vom souveränen 'geschlechtsneutralen' Ethnologen zur betretenen Touristin

Die Reiseschilderung *Ene Hvid* ist ein Kombinationsgenre, das autobiographische, journalistische sowie ethnographisch-populärwissenschaftliche Anteile auf sich vereinigt. Die Ich-Erzählerin, die oft kaum von der realen Autorin unterschieden werden kann,⁵

befasste sich Eggers mit den sozialen Konflikten zwischen der herrschaftsausübenden amerikoliberianischen Elite und der afroliberianischen Mehrheitsbevölkerung, d.h. mit einem paradigmatischen Beispiel des "black colonialism".

⁵ Eggers führte 1931 eine siebenmonatige Liberia-Reise durch, die sie im Rahmen einer vorbereitenden Reise 1930 geplant hatte. Hierdurch wird der Charakter der Reisereportage hervorgehoben.

Ab 1929 war Eggers in der Sozialdemokratischen Partei aktiv, wobei der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf frauenrechtlichen und pazifistischen Fragen lag. Sie trat 1934 Danmarks Nationalsocialistiske Arbejderparti (DNSAP) bei, 1935 der extrem antisemitischen Splitterpartei NSAP (zu Eggers' politischer Laufbahn und Biographie siehe Vyff). 1938 gründete Eggers die nationalsozialistische Gruppierung *Nordisk Kvindefront* und veröffentlichte die nationalsozialistisch-feministische Kampfschrift *Nordisk Kvinde – rejs dig op!* Im

inszeniert sich als Kulturbotschafterin und Gesandte Dänemarks. Die Selbstwahrnehmung der Ich-Erzählerin weist dabei zahlreiche blinde Flecken auf: Sowohl die eigene Klassenzugehörigkeit zur Oberschicht als auch der Status als weiße Frau erscheinen, wie zur Beförderung der ethnographischen Professionalität, überwiegend ausgeblendet. Durch ihren Namen “Lonely White”, der auf den englischen Sprachgebrauch der amerikoliberianischen Küstenbevölkerung verweist (siehe auch der neutrale Ausdruck *Ene Hvid* im Titel für die “erste weiße Person”), erscheint das Geschlechtskonzept anfangs uneindeutig. Die Erzählerin übersetzt, beschreibt und erklärt nach dem Vorbild eines männlichen Ethnographen.⁶ Ihre Gesprächspartner sind zu Beginn der Handlung überwiegend männliche Liberianer, so dass die Kategorie Klasse zunächst in der Kommunikation schwerer wiegt als die Kategorien Gender und Ethnizität.

Der Enthusiasmus zu Beginn der Reise korrespondiert mit der emanzipatorischen Funktion des Textes. Wie bereits der Titel andeutet, werden die Erstbegegnung, die gefährliche Ausgesetztheit und die Einzigartigkeit der Erfahrung pointiert. Die Reiseleistung einer Frau ‘in den besten Jahren’ wird auch durch den munter-ironischen Tonfall betont, der die erste Hälfte des Textes be-

Jahre 1942 wurde Verleumdungsklage gegen Eggers erhoben, da sie als Redakteurin der Zeitschrift *Kamptegnet* (1940-42) antisemitische Artikel zu verantworten hatte. Sie wurde 1943 zu einer 80tägigen Haftstrafe verurteilt und hielt sich 1943/44 in Deutschland auf. Die deutschen Besatzer missbilligten antisemitische Volksverhetzung in Dänemark, da man eine Zuspitzung der angespannten Lage befürchtete (vgl. Vyff, ‘Olga Eggers’, 1999, pp. 28-29). Kurz nach der deutschen Kapitulation am 5. 5. 1945 wurde Eggers von Vertretern der dänischen Widerstandsbewegung interniert und starb 12 Tage nach dem Abzug der Besatzer im Kopenhagener Vestre Fængsel.

⁶ “På den koloniala scenen kunde västerländska kvinnor spela roller som de aldrig tilläts att spela i Europa: de kartlägger, utforskar, odlar upp och befaller. Kort sagt upplever de och beskriver sig själva som en civilisatorisk kraft, ett slags ‘hedersmän’.” (Matthis, ‘Från Temple till Thorvall’, 2001, p. 60).

herrscht. Durch *understatement* treten die Strapazen und gesundheitlichen Risiken der siebenmonatigen Reise einerseits sowie der Mut, die Ausdauer und Geduld der wissensdurstigen und freundlichen Reisenden andererseits hervor. Der Bericht lässt den Vorsatz, “[at] møde Primitiviteten uberørt af hvid Mands Kultur”,⁷ als verwirklicht erscheinen. Dies unterstreicht erneut die Rolle der Pionierin und erschließt das ‘dunkle Afrika’ aus weiblicher Perspektive. Ein Nebenprojekt der Reise ist die Erhöhung der persönlichen Bekanntheit Eggers’ als Autorin und als öffentliche politische Persönlichkeit. In dieser Hinsicht ist die Reiseschilderung auch Mittel zum Zweck, wie besonders die Passagen über das Pittoreske verraten. Hier machen sich die Antizipation einer späteren Verwertbarkeit und der Gedanke an eine unterhaltungsinteressierte Leserschaft als Vorstrukturierung der Wahrnehmung bemerkbar: Eine Töpferwerkstatt, in der die Erzählerin bei einem Unwetter übernachtet, bietet eine ideale Kulisse für eine Schmugglerszene in der Operette *Carmen*; eine Häuptlingsfrau habe dem Modell eines Gemäldes von Kristian Zahrtmann geglichen.⁸ Auch ein Lied der Eingeborenen über “Lonely White”⁹ geht in die autobiographische Textproduktion ein, die nicht zuletzt durch das Gegeneinander-Abwägen von Selbstbild und Fremdbild vorangetrieben wird. Dass “Lonely White” Berühmtheit erlangen wird,

⁷ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, 1931, p. 5.

⁸ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 60 u. 95.

⁹ “Hun er hvid og hun er alene og alligevel frygter hun os ikke. Kom derfor kun, I Folk fra Skovene, og se paa hende. Hun jager Jer ikke bort, men hun smiler og giver Gaver paa sin Vej. Vi tænker paa, hvad hun maa føle, naar hun har vore sorte Arme om sig, og vi hjælper hende over Kløfterne og Vandløbene. Lonely White sover paa den bare Jord imellem os, naar vi holder Rast, saa lidt frygter hun os. Kom kun og se paa hende, I Mænd fra Skovene. Hendes Skind er hvidt, men hendes Sjæl er sort, og vi bærer hende ad lange Veje her i vort Land, der er Tusinder af Mile fjernet fra hendes kolde Hjem.” (Eggers, *Ene Hvid*, pp. 46-47).

bestätigt nahezu unfehlbar auch die Weissagung des Medizinmannes.¹⁰ Die Karikatur auf der letzten Seite des Romans bekräftigt in der Art eines Zertifikats, dass Eggers autorisierte Sprecherin ist und mit ihrer Kritik an den kolonialistischen Praktiken Liberias internationale Aufmerksamkeit geweckt hatte.¹¹ Die Reise markiert eine persönliche politische Lehrzeit und ermächtigt zur Selbstaufwertung.

Den ethnographischen Aktivitäten stehen, der damaligen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung entsprechend, stärker weiblich konnotierte Rollen gegenüber: Die Rolle der Mutter oder schwesterlichen Freundin ist in der Interaktion mit Frauen relevant, die der robusten Kameradin in der Interaktion mit Männern. Einer ihrer Diener will den Status und die europäische Exotik der Reisenden dadurch hervorheben, dass er bei der Ankunft in einem neuen Quartier regelmäßig ein rosafarbenes Seidennachthemd und eine Parfümflasche mit goldener Verschlusskappe als Requisiten einer 'weißen Weiblichkeit' zur Schau stellt.¹² Das Dorfpublikum staunt, was der Erzählerin schmeichelt. Hiermit wird das grenzüberschreitende Reiseverhalten, das stereotype Genderkonzepte zu sprengen vermag, durch ein konventionelles Muster nachgerade wieder der Norm angepasst. Interessanterweise hebt die Ich-Erzählerin jedoch hervor, dass sie diese Gegenstände gar nicht benutze, sondern dem Diener nur für sein Spiel überlassen habe. Auf diese Weise betont sie in einem zweiten Schritt die unerprobte Rolle, die sie für die Dauer der Reise übernimmt. Der Aufenthalt in Liberia entspricht gemessen an der alltäglichen dänischen Alltagspraxis einen potentiellen Erprobungsraum: Es ist die vermeintlich geschlechtsneutrale Rolle des Ethnographen, die einen erweiterten Aktionsradius verheißt.

¹⁰ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 33-34.

¹¹ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 158 u. Abb. Nr. 5.

¹² Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 36-37.

Dabei ist für die Leser nicht zu übersehen, dass die Reisende von einem Netzwerk aus männlichen Helfern abhängig bleibt, die in der Rolle als Diener, Träger, Berater, Mentoren, Leibwächter oder Gastgeber auftreten. Dadurch könnte der hohe soziale Status der Reisenden hervorgehoben werden, aber die männlichen 'Reiseveranstalter' und '-begleiter', insbesondere der als "Guide" bezeichnete Jaiah, planen in wesentlichem Maße den Reiseablauf und begegnen dabei ihrer Chefin nicht immer respektvoll. Ein Treffen der Ich-Erzählerin mit den Eingeborenen, dem ihre Mitarbeiter ausnahmsweise nicht beiwohnen können, gerät zu einer schwierigen Bewährungsprobe.¹³ In der Darstellung ihrer Relation zu ihrem amerikoliberianischen Guide Jaiah, mit dem sie die Reise von Monrovia aus antritt, wird erfasst, wie sich zum einen ihr Handlungsspielraum und zum anderen ihre Entscheidungsfreiheit allmählich einschränken, bis schließlich sogar zu einem früheren Zeitpunkt als geplant die Rückreise angetreten wird. Während die ersten beiden Monate durch reibungslose Zusammenarbeit geprägt gewesen sind, häufen sich bald darauf die Missverständnisse. Indem die Ich-Erzählerin darüber klagt, dass ihr Guide sie in die Reiseplanung kaum noch einbeziehe, gesteht sie zugleich ein, dass sie sich nicht mehr in der Position der Chefin befindet. Erst mit der Rückreise kann das fast eheähnliche Abhängigkeitsverhältnis zu Jaiah beendet werden.¹⁴

¹³ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 102.

¹⁴ Ein erstes Krisenzeichen ist das Verhalten des Guides in einer Situation der Gefahr. Er zieht es der Erzählerin zufolge vor, ihr ein "Ammenmärchen" zur Beruhigung zu erzählen, das für Frauen und Kinder bestimmt sei, statt sie in mündiger Weise mit Informationen zu versorgen. Die Geschlechterrollen haben sich damit restabilisiert, und die Kategorie Geschlecht ist wieder wichtiger als die Kategorien Ethnizität und Klasse (vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 73).

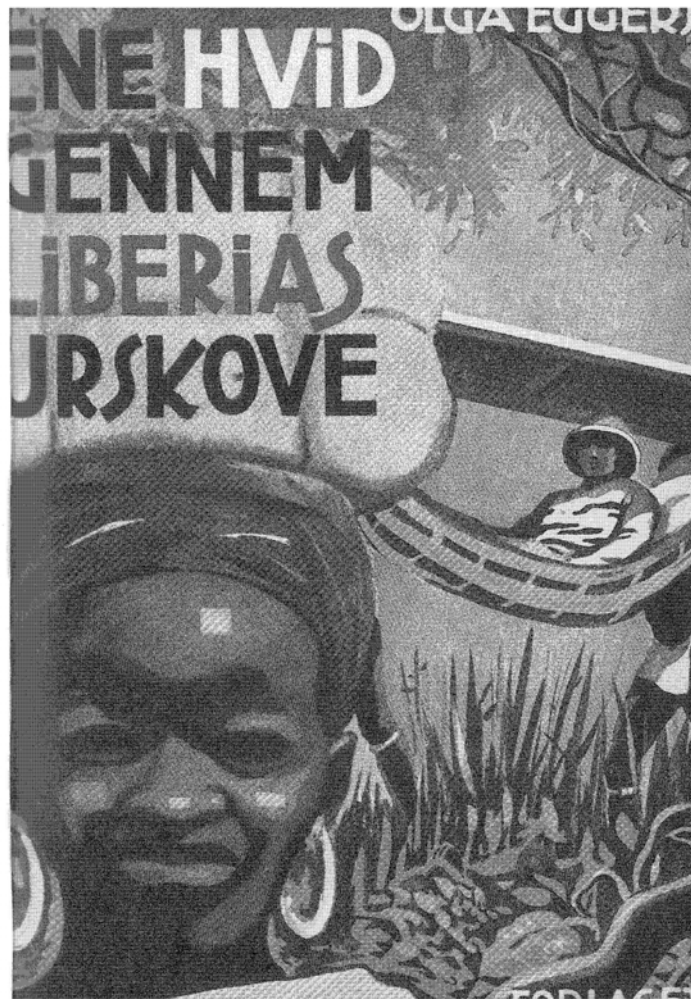


Abb. 1: Titelblatt des Romans

Zur Gleichwertigkeit der Rassen

Die Ich-Erzählerin proklamiert, dass die 'schwarze', 'weiße', 'gelbe' und 'braune' 'Rasse' gleichwertig seien.¹⁵ Als Synonyme für 'Rasse' werden unterschiedliche 'Arten' von Völkern und Menschen genannt. Die körperliche und charakterliche Beschaffenheit der 'Individuen einer Rasse' korrespondiere mit der Nationalität, wobei sich die Erzählerin in koketter Weise selbst als Beispiel anführt: Ihr jähzorniges Temperament gehe auf das irisch-spanische Blut ihrer Vorfahren zurück.¹⁶ 'Blut' wird also als Kategorien-übergreifendes Phänomen angewandt, überwiegend für biologische Merkmale, so wie sie Eggers seinerzeit annahm (und wie sie heute bekanntlicherweise zum Teil gar nicht als biologisch klassifiziert würden), mitunter aber auch für durch Sozialisation angeeignete Eigenschaften, die sie an erbliche Vorprogrammierung rückbindet. Der Umgang mit diesem auf das Engste mit dem Begriff 'Rasse' verknüpften Begriff des 'Blutes' ist oft metaphorisch und in dieser Qualität auch für heutige populäre Vorstellungen von Ethnizität und Gender noch relevant, wie ohnehin eine Brücke von den mitunter als 'naiv-unbedarft' bezeichneten Ausführungen Eggers' zum heutigen Rechtspopulismus geschlagen werden kann, der sich häufig des Kulturrassismus bedient.

Das metonymische Prinzip, das jeweils festlegt, welches Individuum oder welche vorgestellte Gemeinschaft eine Ethnie vertreten kann, wird nicht konsequent oder logisch nachvollziehbar und mit schwankendem Begriffsgebrauch angewandt.¹⁷ Dass Liberia für den afrikanischen Kontinent repräsentativ sei, wird sowohl

¹⁵ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 155.

¹⁶ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 99. Dass die reale Autorin 1878 auf einer der drei westindischen Inseln geboren ist (vgl. Vyff, *passim*), die von 1754 bis 1917 dänische Kolonie waren, findet nicht Erwähnung.

¹⁷ Siehe hierzu Essner, 'Im Irrgarten der Rassenlogik' oder Nordische Rassenlehre und nationale Frage (1919-1935)', 1994, pp. 81-101.

verkündet als auch gelehnet, wobei sich dieser Doppelstandpunkt durch den Konflikt zwischen den rivalisierenden Bevölkerungsgruppen Liberias nachvollziehen lässt, die auf zwei Kontinente, Amerika und Afrika verweisen. Zugleich unterscheidet die Erzählerin in ihren sporadischen Ausführungen zwischen unterschiedlichen Völkern, Stämmen und Sprachen sowie den sehr unterschiedlich semantisierten Kulturräumen.

Mit der Gestalt des amerikoliberianischen “Guides“ Jaiah, der am Ende der Reise zum Verräter wird, ist ein negativ aufgeladenes Konzept des Hybriden assoziiert: Er hat einen islamischen Hintergrund, wurde katholisch erzogen und verfügt über eine gediegene Ausbildung und umfassende Sprachkenntnisse.¹⁸ Die Erzählerin macht sich Vorwürfe, dass sie Jaiah mit allzu verantwortungsvollen Aufgaben betraut und ihm ihre Papiere, das Reisekapital und den Revolver überlassen hätte. Dass Jaiah vielen unterschiedlichen Kultureinflüssen ausgesetzt wurde, deutet die Erzählerin im Nachhinein als Bestätigung dafür, dass ihr wachsendes Misstrauen berechtigt war. In einer anderen Szene wird in einer anerkennend gemeinten Phrase betont, die Physiognomie der Ehefrau des Ministers Mitchell lasse nicht darauf schließen, dass diese überhaupt “en Draabe Negerblod” in den Adern habe.¹⁹ Soll hiermit angedeutet werden, dass sich die kombinierten rassenbiologischen Merkmale wieder ‘entmischen’? Oder weckt diese Frau durch ihr als europäisch gedeutetes Aussehen schlicht die Sympathien der Erzählerin?

Es gibt jedoch auch zwei Indizien, die – wenn auch in voraussichtlich ungeplanter Weise – auf den Konstruktcharakter des Weiß- und Schwarz-Seins verweisen: Zu Beginn der Handlung genießt es die Ich-Erzählerin noch, privilegierte Außenseiterin zu sein, doch während der Streitigkeiten mit ihrem Guide ist sie

¹⁸ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 50, 71, 90, 120.

¹⁹ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 17.

erfreut, Weiße zu treffen und bringt eine ethnische (hier ‘rassenbezogene’) Solidarität zum Ausdruck,²⁰ nicht zuletzt die dänischen Ärzte betreffend, die ihr bei der Organisation der Seereise nach Hamburg behilflich sind.

Die Erzählerin erhält mehrfach das als sehr schmeichelhaft aufgefasste Kompliment, trotz ihrer weißen Hautfarbe “en sort Sjæl” zu haben.²¹ Indem die auf die emotionale Kompetenz bezogene Farbe ‘Schwarz’ in eine exotistische Selbstdefinition eingeht, markiert sich die Erzählerin im Vergleich zu anderen ‘Weißen’ respektive zu rassistisch eingestellten Personen als sozial und moralisch überlegen. Zugleich hebt die Erzählerin in einer sowohl selbstverleugnenden als auch emphatisch xenophilen Formulierung hervor, dass ihre weiße Haut hässlich und blass wie die eines Regenwurms sei.²² Dass Schwarz-Sein in einem konstruktivistischen Sinne und eben gerade nicht physiognomisch gedeutet wird, trifft auch auf das Wortspiel in der Bildunterschrift der erwähnten Karikatur zu (siehe Abb. 2): Der Ausdruck “farvede beretning” meint eine parteiische Darstellung in Eggers’ Reisebericht und pointiert dessen politische Stellungnahme sowie den Akt der Solidarisierung, verweist darüber hinaus aber auch auf “farvede folkeslag” (farbige Völker), so dass die konkrete und metaphorische Dimension des Begriffs “farved” ausgelotet und seine vermeintliche Eindeutigkeit (nicht-weiß) außer Kraft gesetzt wird.

Anders als in Reise- und Kolonialschilderungen von Autorinnen, die die Situation der Frauen in ihrer Kommentierung ausparen, nicht zuletzt in der Absicht, eine Geschlechtsmarkierung der eigenen Position als Sprecherin zu vermeiden, scheint Eggers

²⁰ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 128. Plötzlich und kaum nachvollziehbar wird vermerkt, dass Jaiah ihren Kontakt zu anderen Weißen missbilligt hätte (vgl. ebd., p. 137).

²¹ Eggers, *Ene Hvid*, p. 24.

²² Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 65.

darán gelegen, auch die Liberianerinnen ‘sichtbar’ zu machen.²³ Diese im weitesten Sinne feministische Orientierung tritt besonders deutlich in der Beschreibung der Freundschaft zu Mama Fassi hervor, einer Häuptlingsfrau, die als Königin bezeichnet wird. Da Fassi vor langer Zeit Mann und Kinder verloren hat, charakterisiert die Erzählerin sie als tragische Muttergestalt. Trotz der Berufung auf einen mythischen Status der Königinnen bleiben Berichtsform und Erzählton der subjektiven Sozialreportage, d.h. einer zeitgemäß-modernen Textsorte verpflichtet. Auf eine archaisierende oder eine den Zustand der Vormoderne verherrlichende Darstellung wird verzichtet.²⁴ Das hohe Ansehen der Königin ist der Erzählerin zufolge an eine Zeit gebunden, in der die gesellschaftliche Modernisierung und kulturelle Einflüsse ‘von außen’ das Geschlechterverhältnis noch nicht aus der Balance gebracht hätten: Dadurch, dass allein liberianischen Männern die Möglichkeit geboten werde, eine Ausbildung zu erhalten, sei eine Kluft zwischen den Geschlechtern entstanden, die der Kommunikation und der gegenseitigen Wertschätzung hinderlich sei.²⁵ Die von der Erzählerin gewürdigten Tugenden der Frauen (Gastfreundschaft, Fleiß, Sensibilität, Belastbarkeit, Genügsamkeit, Kunstfertigkeit) und ihre besonderen Kompetenzen in Tanz und Schauspielkunst weisen zwar indirekt auf deren Bildungsfähigkeit hin, aber eine an die Forderungen der Frauenrechtsbewegung anknüpfende ‘Erziehung zur Mündigkeit’ wird nicht verlangt. Eher scheint der Ehemann

²³ Eggers’ Interesse an eherechtlichen Fragen scheint durch, als sie das unkomplizierte, innerhalb eines Stammes geregelte Scheidungsverfahren würdigt (vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 90).

²⁴ Die Schilderung des Besuchs bei Mama Fassi ist diejenige Passage des Buches, die am meisten private Informationen über die Erzählerin preisgibt, da diese Fassi eine Fotografie ihrer in Dänemark lebenden Tochter zeigt (vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 114).

²⁵ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 37-38. Diese Kluft bestehe in beiden Bevölkerungsgruppen.

bedauert zu werden, dem eine ebenbürtige Gesprächspartnerin fehle. Diese männliche Identifikation (auffällig im ersten Reiseabschnitt) stimmt mit der erwähnten ethnographischen Rollendefinition überein:

Ofte har jeg tænkt, at en af de største Ulemper ved Kvindernes Mangel på Udvikling og Uddannelse maa være, at deres Ægtefæller er totalt udelukkede fra at tale med dem om noget som helst ud over det mest elementære angaaende Børnene og Huset.

Nu var Mr. Johnson absolut en intelligent og dannet Mand. Han havde studeret, han havde Interesser, han var – som de fleste Afrikanere – en vidunderlig Fortæller. Den lille Kvinde, der boede i hans Hus, kunde ikke læse et Bogstav, havde ikke Idé om noget som helst, der foregik udenfor hendes egen lillebitte Verden. Det kan selvfølgelig siges om næsten alle Mænd, Mr. Johnson kom sammen med.

Jeg mener aldeles ikke, at de Indfødtes Kvinder staar under de Mænd, der aldrig har set en Bog eller været udenfor deres eget Land. Der vil jeg tværtimod sige, at jeg fik det Indtryk, de gennemgående blev set op til, og flere – saaledes den gamle, blinde Dronning Sua-Koko – har en Magt og Indflydelse, nyder en Respekt, der ikke overgaas af nogen Mand.²⁶

Hiermit wird angedeutet, dass die 'traditionelle Stammeskultur' den Frauen einen hohen Status gewährleiste, der in diesem Beispiel wenig repräsentativ mit einer privilegierten Königin illustriert wird. Von der naheliegenden Identifikation der Hinterlandbewohner mit einer Position des 'Weiblichen' oder einer Analogführung der herrschenden Elite mit dem Patriarchat wird in *Ene Hvid* jedoch abgesehen.

²⁶ Eggers, *Ene Hvid*, p. 37.

EN CELEBER SAG

*Neger-Republikken Liberia agter at
indklage Olga Eggers for Folkefor-
bundet i Anledning af hendes ned-
sættende Omtale af Republikken. —*



Tegning af Jensenius i „Dagens Nyheder“.

Det ærede Folkeforbund maa kunne forstaa, at
vi ikke kan finde os i Fruens stærkt farvede
Beretning.

Abb. 2: Karikatur aus *Dagens Nyheder*, auf der letzten Buchseite: “EN CELEBER SAG. Neger-Republikken Liberia agter at indklage Olga Eggers for Folkeforbundet i Anledning af hendes nedsættende Omtale af Republikken. -”

Die gesellschaftliche Modernisierung habe den kolonialen Konflikt zugespitzt. Die Ausgangssituation, die Konfrontation der aus den Südstaaten zurückgeführten Neuansiedler mit der autochthonen Bevölkerung Liberias wird indessen nicht als Phase eines Modernisierungsgeschehens reflektiert. Der anhaltende Machtkampf zwischen der amerikoliberianischen Herrschaftsschicht und den ausgebeuteten Afroliberianern habe soziale Ungerechtigkeiten erzeugt und sogar den internen Sklavenhandel ermöglicht.²⁷ In einem Detail der Handlung markiert sie ihre eigene Position zur europäischen Modernisierung – in polemischer Bezugnahme auf das modische Image der ‘neuen Frau’ in den 1920er Jahren: Ihre altmodische Frisur habe sich in Liberia als strategisch günstig erwiesen, weil das lange Haar überall Aufmerksamkeit und Neugier erweckt hätte.²⁸

Die im obigen Zitat kritisierte ungerechte Bildungsverteilung scheint die Erzählerin an historische Verhältnisse der europäischen Länder zu erinnern, wie auch die Bezugnahme auf das ‘Licht der Aufklärung’ im Adler-Gleichnis nahelegt (s.u.). Ihre eurozentristische Deutung, dass die liberianische Gesellschaft frühere europäische Entwicklungsstufen durchlaufe, nimmt die Erzählerin aber auch zum Anlass, in didaktischer Absicht eine innere kulturelle Verwandtschaft Europas und Afrikas zu veranschaulichen. Diese Vorstrukturierung der Wahrnehmung durch Tropen der Evolution geschieht mit dem Ziel der Aufwertung: Beispielsweise gleiche der Gerichtssaal der Häuptlinge “vore egne Forfædres Gildeshal”.²⁹ Die potentielle Entwicklungsfähigkeit Liberias und die Bildbarkeit der Einwohner werden betont und damit suggeriert, dass der

²⁷ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 151-153.

²⁸ “Det er virkelig et Held, jeg ikke hører til de moderne Kvinder med kort Haar, for saa vilde jeg da have været uden min allerbedste Attraktion.” (Eggers, *Ene Hvid*, p. 98).

²⁹ Eggers, *Ene Hvid*, p. 61.

zivilisatorische Rückstand eingeholt werden könne. Die solidarisierende Geste der Erzählerin ist besonders auffällig in der Beschreibung eines Häuptlings, der sich für eine Spieluhr begeistert: “Hvor mange Mennesker har ikke følt forvildet Betagelse, da de første Gang talte i Telefon eller saa et Luftskib? [...] Men vi er saa tilbøjelige til at se det latterlige hos andre og glemme de analoge Situationer, vi selv var i.”³⁰ Mit dem Begriff des Analogen ist das Stichwort gegeben, um das wohlmeinende interkulturelle Übersetzungsverständnis der Erzählerin zu erläutern.

Die Erzählerin als Übersetzerin

Die Ich-Erzählerin in *Ene Hvid* beruft sich bei der Darstellung ihrer Begegnungen mit den überwiegend männlichen Liberianern auf den Vorsatz eines gerechten Tausches: “jeg gav Venlighed for Venlighed, Smil for Smil”.³¹ Bezogen auf die von ihr thematisierten Übersetzungen von der Vhey-Sprache³² ins Englische (Liberias Amtssprache), welche die Erzählerin wiederum ins Dänische übersetzt, heißt dieser Tausch, möglichst textgetreu und wörtlich, nahezu in einem Eins-zu-eins-Verhältnis zu übersetzen.³³ Diese Kette von Übersetzungen stellt jedoch einen Transformierungsprozess dar, den die jeweiligen Vermittler entscheidend mitprägen. Hieraus ergibt sich erstens, dass der Roman die Erzählerin in der Rolle einer Dolmetscherin präsentiert und zweitens, dass die Problematik der Übersetzung zu einem Thema des Romans erhoben

³⁰ Eggers, *Ene Hvid*, p. 64.

³¹ Eggers, *Ene Hvid*, p. 5.

³² Die Sprache der Vhey oder Vai wurde als einzige der Stammsprachen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in eine Schriftsprache mit eigenem Alphabet übertragen, welches ihr aus europäischer Perspektive eine hohen Status zuwies (siehe auch die erwähnten Schriftzeichen im angeführten Zitat: Eggers, *Ene Hvid*, pp. 12-13).

³³ Eggers, *Ene Hvid*, pp. 12, 14, 46.

wird.

Da die Liberianer selbst ins Englische übersetzen, kann die Erzählerin den Vorgang der Erstübersetzung nicht kontrollieren,³⁴ und im Laufe des Berichts gesteht sie ein, dass ein echter Austausch mit der sogenannten Ursprungsbevölkerung nicht möglich sei.³⁵ Dass der Tausch nicht gerecht im Sinne einer Symmetrie sein kann, deuten auch Details der Handlung wie die kurze dänisch-englische Erwiderung auf eine lange Rede in einer Stammsprache³⁶ oder das anerkennende Geschenk einer Kuh, das die Erzählerin erhält, weil sie eine Einladung akzeptiert.³⁷ Dieser Zeichenwechsel kann erst nach Erläuterungen überhaupt als Tausch eingestuft werden.

Aus der Formulierung, dass ein Bund der Freundschaft zwischen der alleinreisenden Dänin "Lonely White" und dem Land Liberia geschlossen würde, geht hervor, dass die Erzählerin das Aufeinandertreffen eines individuellen Sprach- und Zeichencodes mit einem kollektiven Code annimmt, der sich sowohl auf die Nationalität als auch die Ethnizität bezieht. Vor diesem Hintergrund ist ihre Authentizitätsversicherung eigentlich ein Subjektivitätsversprechen: "Saaledes som jeg beskriver det, har jeg opfatter og forstaaet det."³⁸ Früh wird ersichtlich, dass die Erzählerin die Möglichkeiten der Übersetzbarkeit überschätzt und dadurch ihren Identifikationswunsch mit den ursprünglichen Stämmen diskreditiert.

An ihrem grundsätzlichen Glauben, dass Begriffe und Kategorien wie Kultur,³⁹ Rasse, Familie, Staat, Nation, Feste, Zeremonien,

³⁴ Eggers, *Ene Hvid*, p. 65.

³⁵ Eggers, *Ene Hvid*, p. 139.

³⁶ Eggers, *Ene Hvid*, p. 14.

³⁷ Eggers, *Ene Hvid*, p. 61.

³⁸ Eggers, *Ene Hvid*, p. 8.

³⁹ Kultur wird von Eggers als statischer und dynamischer Begriff zugleich

moralische Begriffe sowie bestimmte körpersprachliche Äußerungen vom Afrikanischen (bzw. Liberianischen und den jeweiligen Stammessprachen) ins Europäische (bzw. Englische und Dänische) übersetzbar seien, hält die Erzählerin fest. Nichtsdestotrotz werden ihre Übersetzungen mit Modifikationen versehen, die auf ungefähre Adäquatheit, teilweise Übereinstimmung, mutmaßliche Verwandtschaft oder vereinfachte bzw. abgewandelte Phänomene und Formen hinweisen. Die Bedeutungseinheiten des Fremden werden zu äquivalenten Einheiten des Eigenen erklärt, wobei die Anwendung von Anführungszeichen Distanzierung verrät und stets betont, dass eine völlige Übereinstimmung ausgeschlossen ist. Die Bildunterschrift eines Fotos ist in dieser Hinsicht exemplarisch "To Børn, overmalede med det hvide Ler, som er Negrenes "Sminke"". ⁴⁰ Die Anführungszeichen signalisieren, dass es sich lediglich um eine bestimmte *Art* von Schminke handelt, ein Surrogat, das gerade nicht mit der handelsüblichen Schminke der dänischen Bildbetrachter übereinstimmt. Für einige wenige Begriffsbereiche meldet die Erzählerin indessen Zweifel an, nämlich für den Begriff der Zeit, der so verschieden bemessen und empfunden sei, dass eine Verständigung kaum gelingen könne, ⁴¹ für die Musik der Eingeborenen, insbesondere den 'natürlichen' Gesang ⁴² und bezüglich des ausbildungsbedingten Klassenunterschiedes der Geschlechter (s.o.). ⁴³ Angesichts dieser Beobachtung erstaunt, dass die Erzählerin selbst ihre Klassenzugehörigkeit, die sich nicht zuletzt durch die große Zahl ihrer 'boys' sowie den gutsituierten Guide deutlich manifestiert, nicht mitreflektiert.

verwendet.

⁴⁰ Eggers, *Ene Hvid*, p. 80. Diese Bemalung wird nicht als ein bedrohlicher oder grenzüberschreitender Akt gedeutet, der auf eine Imitation der weißen Hautfarbe abzielt.

⁴¹ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 110.

⁴² Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 14-15.

⁴³ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 37.

Der naiv anmutende Glaube der Erzählerin an die Eins-zu-Eins-Entsprechung in der Übersetzung tritt auch in ihren Erläuterungen zum Entwurf einer Psychologie der Affen hervor. Mit dieser Disziplin ist sowohl die Verhaltensforschung als auch eine zoologische Rassenbiologie gemeint.⁴⁴ Diese Analogiebeziehung wird aber bemerkenswerterweise von der Erzählerin mit dem Plädoyer für eine rassische und kulturelle Gleichwertigkeit verbunden, obwohl zugleich das Konzept eines ‘rassenspezifischen Merkmalskatalogs’ und damit eine wesentliche Prämisse rassistischer Beurteilungen bekräftigt werden. Die Merkmale verschiedener Rassen ließen sich ‘ineinander übersetzen’, wobei die Berufung auf die Wissenschaft sachliche Neutralität garantieren sollte. Die Erzählerin plädiert dafür, jede an eine bestimmte Ethnie gebundene Kultur zu respektieren⁴⁵ und klagt die Kolonialmächte an, durch den Imperialismus die Unmündigkeit der Schwarzen verursacht und aufrechterhalten zu haben.⁴⁶

Ihr Eingebundensein in die koloniale Hierarchie reflektiert die Ich-Erzählerin indessen kaum. In welcher Weise die Entdeckungsreisende ihre Wirklichkeit während der Reise selbst erzeugt und dabei häufig in ohnmächtige Übersetzungssituationen gerät, veranschaulicht die Darstellung des folgenden Kulturkontakts:

De tog Plads, og medens alle de opmærksomme, sorte Ansigter var vendt imod min Ringhed, rejste to sig op. Den ene sagde Sætning efter Sætning i Vhey-Sproget, den anden oversatte til Engelsk. Det gik ud paa, at de havde ønsket at

⁴⁴ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 10.

⁴⁵ Dieses Plädoyer schliesst jedoch einen kulturrassistischen Standpunkt keineswegs aus.

⁴⁶ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, pp. 64, 156, 86. Zugleich meldet sie jedoch Zweifel an, ob eine Staatsführung nach europäischem bzw. amerikanischem Vorbild in Liberia ohne die Unterstützung von Weißen möglich sei (vgl. ebd., p. 151). Die Möglichkeit zur Selbstbestimmung wird dadurch nahezu ausgeschlossen und die koloniale Vormundschaft legitimiert (vgl. ebd., pp. 176-177).

udtrykke deres Tak, fordi jeg var kommen til deres Land og derved havde bragt mere Forbindelse mellem Liberia og Danmark. Derefter fik den Mand, der sad længst i Baggrunden og holdt en mægtig Pakke paa Skødet, et Tegn. Han rejste sig og rakte Pakken til den Vhey-Sprog talende, der igen lod den gaa videre til mig. Det viste sig at være et mægtigt Tæppe, flere Meter bredt og langt, og derefter kom en anden med en lille Perletaske, hvid med indhæklede sorte Tegn. Efter at have takket med saa velvalgte Ord, som jeg formaaede, spurgte jeg, hvad Tegnene betød og fik at vide, at der stod: "Vær velkommen, du som er ny imellem os."⁴⁷

Das große Paket, das mit unfreiwilliger Komik an den europäischen Gebrauch des roten Teppichs erinnert, ist ein symbolisches Zeichen, dessen Konvention der Erzählerin nicht vertraut ist. Der Teppich wird vom ihrer Auffassung nach ursprünglicheren an den europäisierten Liberianer weitergereicht, was den Umweg über den Dolmetscher noch herausstreicht. "Ihrer Wenigkeit" wird die Botschaft der Häkelschrift in einem klar formulierten englischen Hauptsatz zuteil, auf dessen Adäquatheit sich Erzählerin und Leser verlassen müssen. Die Decodierung der Schrift auf der Perletasche bringt eine banale Begrüßung zu Tage, aber auch die Verheißung des zeitweiligen Eintauchens in die fremde Ethnie ("imellem os"). Die ihr nicht bekannten Codes deutet die Erzählerin als Zwang oder formelles Ritual, während sie die Wahrung ihr vertrauter europäischer sozialer Normen als "zwangsfrei" erlebt,⁴⁸ da sie ihr weder Mühe bereiten noch übersetzerische Energie abverlangen. Das Adjektiv "zwangsfrei" geht mit einer Verkennung

⁴⁷ Eggers, *Ene Hvid*, p. 12-13. Diese Szene "bezeugt die Anwesenheit des Ethnographen und verleiht ihm die volle Autorität, die sich dieser Anwesenheit verdankt." (Crapanzano, 'Das Dilemma des Hermes', 1996, p. 186).

⁴⁸ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 13.

der eigenen kulturellen Normierung einher. Nicht zuletzt liefert dieses Zitat einen Beleg für den von Klaus Scherpe geprägten Terminus "Echo der Präsenz", der eine Bedingung der Kulturbegegnung benennt: "Der zugereiste Forscher teilt nicht nur mit, was er sieht und in Empfang bringt, sondern er registriert auch 'das Echo seiner Präsenz', den in der Konfrontation sich auswirkenden Transfer der Kulturen."⁴⁹

Die Erzählerin übersetzt eigentlich Übersetzungen, aber dies mit großem Selbstbewusstsein. Von wenigen thematischen Gebieten abgesehen geht sie von einer Übersetzbarkeit des fremden kulturellen Systems aus; es gibt keine Hinweise darauf, dass zwischen der Übersetzung sprachlicher und kultureller Signifikationsysteme (interlingual im Unterschied zu intersemiotisch) differenziert würde. Dass die Vorstellung von sprachlicher Übersetzung als einem Vorgang des gerechten Tauschs fragwürdig ist, tritt in der mehrsprachigen Kommunikation indessen klar hervor.

Wie geht die Erzählerin vor, wenn ihre sprachlichen Mittel nicht ausreichen, um bislang Unbekanntes zu umschreiben? Der Topos des Ursprünglichen oder Kindlich-Unbekümmerten in der Tradition des edlen Wilden wird auch in *Ene Hvid* bemüht. Die Bestrebung der Erzählerin, die Natürlichkeit der Liberianer strategisch noch zu steigern, um der Essenz des Fremden gewahr zu werden, zeugt von der Faszination des 'Echten', wobei sich der 'Grad' des Genuinen offenbar bereits verringert hat:

Og naar disse Afrikas Børn saaledes er helt sig selv og glemmer, at de taler med en fremmed Race, er de ulige mere fængslende end ellers. Det er ogsaa en af Grundene til, at jeg vil saa langt ind i Landet som muligt og ikke have en eneste Hvid med. Jeg tror, jeg efterhaanden kan faa dem til at blive ganske naturlige og til at se paa mig næsten som paa en af deres egne. Dette bliver jo dog til syvende og sidst den ene-

⁴⁹ Scherpe, 'Literaturwissenschaft und Ethnologie', 2002, pp. 219-220.

ste Maade, hvorpaa man kan komme til virkelig at kende denne for os saa fremmedartede Mennesketype.⁵⁰

In der Berücksichtigung der Fremdwahrnehmung "faa dem til at se paa mig" wird weniger ein Assimilationswunsch des Subjekts ausgedrückt, sondern ein pädagogisches Manöver oder eine Fraternisierung im Dienste der Hobby-Ethnologie.

Das abgeschottete Hinterland stellt eine maximale Ausbeute des Geheimnisvollen in Aussicht. Die afrikanische Essenz sei der Erzählerin zufolge in den afrikanischen Liedern enthalten, "tiltrækkende Negersange, som en Europæer aldrig vil kunne lære at gengive naturtro."⁵¹ Das Adjektiv "naturtro" ist hierbei in zweifacher Hinsicht aufschlussreich: Zum einen bietet die naturgetreue Wiedergabe eine weitere Konzeptualisierung einer Eins-zu-eins-Entsprechung. Zum anderen werden Ethnie und Natur kausal miteinander verknüpft, denn der anziehende Gesang könne nur von einer bestimmten menschlichen Natur dargeboten werden, die als eine bestimmte Rasse identifizierbar sei. Die vorsprachlichen Äußerungen seien unauflöslich mit der Ursprungskultur dieses Volkes verbunden: Die 'Negernatur' erzeuge auf diese Weise 'Negernaturgesang'. Die musikalische Naturäußerung ist verbal nicht erfassbar, weil sie sich dem Text der Kultur und dessen Vorstrukturierungen von Bedeutung entzieht: "Hvorledes disse Næselyde og underlige, gurglende Halstoner fremkommer, er mig en Gaade."⁵² Reichen die Worte nicht aus, wird beispielsweise ein

⁵⁰ Eggers, *Ene Hvid*, p. 12.

⁵¹ Eggers, *Ene Hvid*, pp. 14-15.

⁵² Eggers, *Ene Hvid*, p. 15. Siehe Eggers' spätere Unterscheidung von "Jazz-Uhyrligheder, som degenerede Jøder og Negre laver sammen" von der Musik der "fra al Forbindelse med Hvide afskaarne Negre i Afrikas Indre". Letzere habe "paa sin ejendommelige Maade meget af Urskovens mystiske og tragisk-storladne Stil" (Eggers, *Nordiske Kvinde: Rejs dig og kæmp!*, 1938, p. 25).

Bild, ein Gemälde oder eine Fotografie antizipiert.⁵³ Die dem Band beigefügten Fotografien sind aber auch zusätzliche ethnographische Belege für Ereignisse oder Artefakte, die im Text unerwähnt bleiben (Abb. 3 Musikinstrumente, Küchengerät, Kunstobjekte, Accessoires der Festkleidung).⁵⁴ Da die Bilder ein textunabhängiges Eigenleben führen und das Unsagbare bannen können, ist es nur konsequent, dass die Leser nie erfahren, welche Reiseabschnitte auf den 72 verlorengegangenen Kodak-Aufnahmen der Erzählerin dokumentiert wurden.⁵⁵

Jede Umschreibung des Unsagbaren und Nie-Gesehenen wertet so auch die Pionierleistung der Reisenden auf, die stolz angibt, der Fremdheitsgrad Afrikas sei so extrem, dass sie sich nicht wie auf einem anderen Kontinent, sondern wie auf einem anderen Planeten fühle.⁵⁶ Die rhetorischen Strategien zur Umschreibung des Nicht-Übersetzbaren akzentuieren die selbstgewählte Rolle des wahrnehmenden, ethnologischen Subjekts, die James Clifford „Subjektstilisierung“⁵⁷ nennt. Wie bereits ausgeführt, geht diese ethnographische Subjektstilisierung in *Ene Hvid* mit der Einnahme einer ‚männlich-neutralen‘ Position einher.

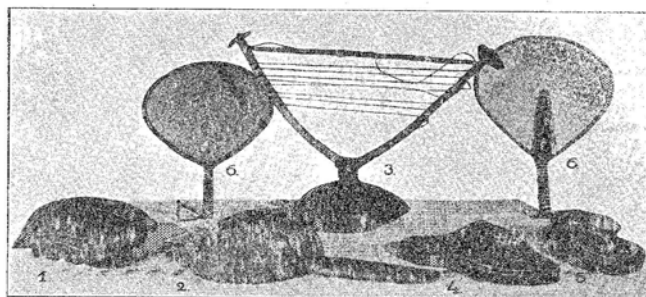
⁵³ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 35.

⁵⁴ Die Aufstellung ist der Ästhetik der völkerkundlichen Sammlung nachempfunden. Der symmetrische Bildaufbau, der an die Gliederung eines Altars erinnert, stellt zudem eine Verbindung zwischen den beiden Fotos her, so dass die Harfe auf dem oberen und die geschnitzte Holzfigur auf dem unteren Foto aufeinander verweisen.

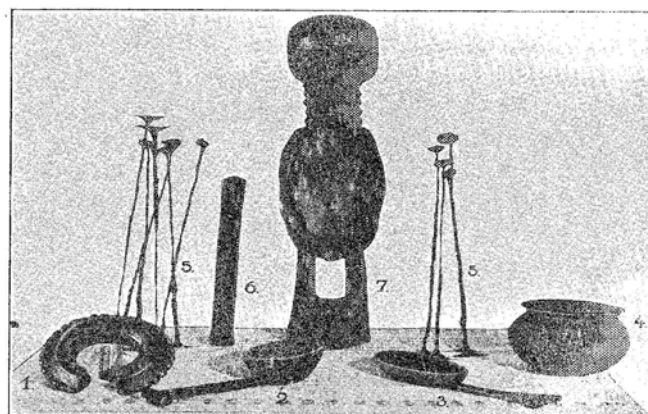
⁵⁵ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 148.

⁵⁶ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 42.

⁵⁷ Clifford: ‚Über ethnologische Selbststilisierung – Conrad und Malinowski‘, 1996, pp. 194-225.



1. Skildpadde. 2. Kalebasse. 3. Harpe. 4-5. Festtøfler. 6. Vifter.



1. Ankelring af Metal. 2. Drikkekar af Træ. 3. Øse. 4. Lergryde. 5. Penge.
6. Fløjte. 7. En udskåret Træfigur.

ABB. 3: “1. Skildpadde, 2. Kalebasse, 3. Harpe, 4.-5. Festtøfler, 6. Vifter (zum oberen Bild); 1. Ankelring af Metal, 2. Drikkekar af Træ, 3. Øse, 4. Lergryde, 5. Penge, 6. Fløjte, 7. En udskåret Træfigur” (zum unteren Bild)

Die Übersetzung kognitiver und diskriminatorischer Fremdheitsphänomene⁵⁸

Die Zahl beschriebener rein kognitiver Fremdheitsphänomene ist gering. Das klassische Beispiel sind geographische Angaben wie "Liberia er i Omfang omtrent dobbelt saa stort som Danmark".⁵⁹ Doch enthält dieser schlichte Satz nicht eigentlich eine implizite Leseranrede, wird nicht beiläufig ein national definierter Leserkreis entworfen? Allein die Deixis einer Äußerung kann bereits Gruppenzuordnungen und Gegenüberstellungen des Fremden mit dem Eigenen konnotieren. Angaben, die nicht auf eine "vorgestellte Gemeinschaft" verweisen, sind in dieser Reiseschilderung selten. Auch der Versuch, 'geschlechtsneutral' wahrzunehmen und zu berichten muss scheitern, da die Interaktion mit ihrer Umgebung dazu führt, dass der Erzählerin Merkmale von Weiblichkeit zugeschrieben werden.

Die Reisende bezieht sich wie erwähnt auf die beiden genannten konkurrierenden liberianischen gesellschaftlichen Gruppen, die unterschiedliche Kulturstufen repräsentieren. Ähnlich wie bei der oben erwähnten Vernachlässigung der Vermittlung über das Englische lässt die Erzählerin außer Acht, dass die Beschaffenheit des Küstengebiets, insbesondere die technischen Standards der Hauptstadt Monrovia ihre Reise überhaupt erst ermöglichen. Ihre Selbstpositionierung gegenüber der Elite ist situationsabhängig und dementsprechend schwankend: Einerseits freundet sie sich mit dem Botschafterehepaar an und lobt die englische Art der

⁵⁸ Folgende Aussagenmuster werden von Huntemann und Rühling genannt: 1) Für kognitive Fremdheit "Daß x kognitiv fremd ist für y, heißt, daß y x nicht kennt." 2) Für diskriminatorische Fremdheit: "Daß x diskriminatorisch fremd ist in bezug auf die Klasse F, heißt, daß x nicht Element ist von F." (Huntemann, Willi; Rühling, Lutz: 'Einleitung: Fremdheit als Problem und Programm', 1997, pp. 3-5).

⁵⁹ Eggers, *Ene Hvid*, p. 6.

Monroviaaner, den Tee zu servieren, andererseits lehnt sie die repressiven Praktiken der amerikoliberianischen Kolonialherren vehement ab: Die angeblich vom afrikanischen Ursprung entfremdeten amerikanisierten Rück- und Einwanderer seien ethnisch uneindeutig und beherrschten keine der liberianische Landes- bzw. Stammessprachen. Diese Distanzierung erfolgt mit großem Nachdruck, um sich mit den 'genuinen Wilden' und den schutzbedürftigen "Kindern Afrikas" solidarisieren zu können.

Forskellighederne mellem Landets egne Børn og de fra Amerika indvandrede Sorte er stor, Gnidningerne mellem dem ikke faa. Det nye Element bestaar af Folk, der kan læse og skrive, som i Aarhundreder har levet mellem Hvide og som, hvor meget de end har lidt under Slaveriet og Undertrykkelsen, dog er stærkt paavirkede af den hvide Races Livs-syn og Levemaade. Mange har studeret, deres Intelligens er indstillet paa at arbejde i samme Linje som Amerikanerne og Europæerne, de bor ofte aarevis i disse Verdensdele og kan – selvfølgelig – end ikke tale et afrikansk Sprog.⁶⁰

Die Solidarisierung der Erzählerin mit der Ursprungsbevölkerung gerät zu einem sentimentalén Projekt,⁶¹ das mit Koketterie einhergeht (s.o. im ersten Zitat "min Ringhed", in Anspielung auf den Umgang der Erzählerin mit den hochrangigen Hóuptlingen).⁶² Dem Vorsatz, eine Gleichwertigkeit der Kulturen zu demonstrieren, wird daher in der Darstellung nicht unbedingt entsprochen. Eine Pointe der Erzählerin besteht darin, dass Kannibalismus und Krieg analoge Erscheinungen von Unkultur und somit synonyme kulturelle Einheiten seien:

⁶⁰ Eggers, *Ene Hvid*, p. 6.

⁶¹ Die Widmung lautet "Denne bog er tilegnet mine venner i Liberias Hinterland". Siehe auch Eggers, *Ene Hvid*, p. 65.

⁶² Siehe auch Eggers, *Ene Hvid*, pp. 15, 126.

Saa kan det jo være et aabent Spørgsmaal, om det er mere kultiveret for Tilhængere af den kristne Religion at lemlæste og myrde Tusinder af Brødre, end det er for hedenske Racer at æde en enkelt Fjende.⁶³

Der didaktische Impetus führt hier schließlich zu einer parteiischen Aufwertung der afroliberianischen Kultur, weshalb Eggers Bericht als “stærkt farvede Beretning” bezeichnet worden ist (siehe Bildunterschrift zu Abb. 2). Durch über Jahrtausende beibehaltene Traditionen sei zudem die afrikanische der europäischen Kultur überlegen.⁶⁴ Eine solche historische Kontinuität bürge wie nach einem Naturgesetz für ethnische (hier: ‘rassistische’) Qualität und damit auch für ein besonderes Entwicklungspotential der Bevölkerung des Hinterlandes.

Eurozentristische Rückübersetzungen?

Die Rassen- oder Völkerspsychologie, die die Erzählerin vorschlägt, soll nicht der Diskriminierung Vorschub leisten,⁶⁵ sondern den spezifischen Wert jeder Rasse wissenschaftlich dokumentieren helfen: “der er utallige Ting, som maa tages i Betragtning, naar det ene Folkeslag skal vejes op mod det andet.”⁶⁶ Diese Einschätzung kann bezeichnenderweise auch einer (kultur-)rassistischen Einstellung zugrundeliegen: “Enhver Race har sine Ejendommeligheder, sin specielle Indstilling.”⁶⁷ Das Gegeneinander-Abwägen, die unmittelbare Analogiebildung und die intuitive Klassifizierung bergen darüber hinaus das Risiko in sich, eine allgemeine Übersetzbarkeit

⁶³ Eggers, *Ene Hvid*, p. 41.

⁶⁴ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 40. Dieser Topos wird im Roman *Den indiske Ring* auf Indien bezogen, angeblich das Land der Weisheit und der Harmonie.

⁶⁵ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 43.

⁶⁶ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 155.

⁶⁷ Eggers, *Ene Hvid*, p. 155. Der deutsche rassenbiologische Begriff der ‘Arteigenheit’ drängt sich hier auf.

verschiedener Kulturen vorauszusetzen und damit die Verheißung eines unmittelbaren Kulturkontakts und interkulturellen Kommunikation aufzubauen, die zwangsläufig desillusioniert werden muss. Lassen sich kulturelle Einheiten nicht übersetzen, besteht das Risiko, dass Exotismus in Xenophobie übergeht, denn auch die mentalen und begrifflichen Parameter einer exotistischen Anschauungsform sind durch etablierte Machtstrukturen vorgeprägt.

Krieg und Kannibalismus analog zu führen, um von einem Standpunkt der Demut aus Zivilisationskritik zu üben, hat sicher einiges für sich. Der Glaube an eine symmetrische Übersetzbarkeit der Kulturen birgt jedoch die Gefahr in sich, dass eurozentristische Maßstäbe bekräftigt werden. Darüber hinaus wird durch die Naturalisierung bestimmter kultureller Einheiten prinzipiell einer biologischen Argumentation Vorschub geleistet und 'Rasse' als stabile Kategorie bestätigt.

Dass sich das Motto des gerechten Tausches in der Praxis nicht bewährt, offenbart in *Ene Hvid* am nachdrücklichsten der Reiseverlauf. Der Enthusiasmus der Reisenden nimmt nämlich schrittweise ab, und der großzügig bezahlte Guide erweist sich als betrügerisch. Dieses Ende der Reise und die leicht resignierte Rückkehr nach Dänemark werten das ethnographisch-politische Projekt ab. Dennoch ist die Entrüstung, die die Autorin erntet, eine Bestätigung ihres Erfolgs: Die staatlichen Stellen in Monrovia empören sich über die Kritik der Erzählerin an der politischen Führung des Landes und der Unterdrückung der Hinterlandbewohner. Vom liberianischen Präsidenten Barclay wird die Erzählerin sogar ersucht öffentlich anzuerkennen, dass es in der Republik keinen "Slavehandel *i almindelig Forstand*"⁶⁸ gebe.

Das Schlusswort des Romans wird einer Sprachrohrfigur aus dem Raum des Anderen überantwortet: Der in den USA ausgebildete, farbige Doktor Aggrey erzählt die Geschichte vom Adler

⁶⁸ Eggers, *Ene Hvid*, p. 151.

im Hühnerhof, die durch ihre Akteure und ihr *setting* sehr deutlich sowohl auf H.C. Andersens Märchen *Den grimme Ælling* als auch auf Henrik Pontoppidans Erzählung *Ørneflugt* anspielt. In Andersens Text setzen sich bekanntlich die angeborenen Fähigkeiten durch, indem das unter demütigenden Bedingungen aufwachsende Vogeljunge doch noch zum stolzen Schwan wird. In Pontoppidans naturalistischem Text ist es dem Adler nach drei Flugversuchen möglich, der Obrigkeit zu entfliehen. Da ihm jedoch eine artgerechte Ausbildung und nicht zuletzt Selbstvertrauen fehlen, sehnt er sich nach der Geborgenheit des Hofes zurück. Während seines kläglichen Fluges wird er schließlich vom Knecht des Hofes erschossen, der einen Angriff des Raubvogels auf das niedere Federvieh befürchtet. Der Adler scheitert an seiner Physiognomie, die soziale Merkmale der Oberschicht verheißt, in Kombination mit einer unangemessenen Sozialisation, die ihn gerade auf eine niedrigere gesellschaftliche Position vorbereitet hat.⁶⁹ Die erworbene bzw. erlernte Klassenzugehörigkeit entscheidet in desillusionierender Weise über die individuellen und kollektiven Lebensmöglichkeiten.

Dagegen wird in Dr. Aggreys Fabel dem Hofbesitzer und dem verzagten Adlerjungen drei Mal versichert, das angepasste Verhalten des Tieres täusche über seine wahre Natur hinweg. Der Besitzer des Hühnerhofs selbst beharrt darauf, dass sein Küken zu einem Dasein als Huhn bestimmt sei. Nach seiner Befreiung und Mündigsprechung durch den Helfer gelingt es dem Adlerjungen schließlich doch, sich dem angelernten Unterordnungsdrang zu widersetzen und sich im Moment seiner Anerkennung in die Lüfte der Freiheit zu erheben.

⁶⁹ Pontoppidans Erzähler resümiert: "For det hjælper alligevel ikke, at man har ligget i et Ørneæg, naar man er vokset op i Andegaarden." Pontoppidan, 'Ørneflugt', 1890, p. 304. Vgl. mit der Schlussmoral bei Andersen: "Det gjør ikke noget at være født i Andegaarden, naar man har ligget i et Svaneæg!" Andersen, 'Den grimme Ælling', 1843, p. 141.

Men Dagen efter kom Manden alligevel tilbage. Han fandt Fuglen, tog den op paa sin Haand og gik med den ud af Hønsegaarden, udenfor Indhegningen, ad Vejen, der førte med Bjergets Top, og standsede ikke, før han stod paa dets straalende Tinde.

Og saa bøjede han sit Ansigt ned over Fuglen og talte til den. "Se Lyset, se Glansen," sagde han. "Du er ikke en Kylling. Du hører ikke hjemme i Hønsegaarden. Du er en Ørn. Forstaa, at du er en Ørn. Flyv!"

Og Fuglen hævede sit Hoved og rettede sit Blik op mod det funkende Solvæld. Den foldede sine Vinger ud, steg og steg, løftede sig stadigt højere og fløj med brusende Styrke mod Friheden, mod Lyset.⁷⁰

Die wichtigste Übereinstimmung dieses Textes mit dem Andersen-Märchen ist die Setzung einer erbbiologischen Wahrheit. Das Selbstbild des edlen Adlers hat während der Sozialisation gelitten, aber die naturbedingte Qualität bricht sich ihre Bahn. Übertragen auf den afrikanischen Adler hieße dies, dass die 'rassische' Qualität der unterdrückten Afroliberianer eine zukünftige fortschrittliche Entwicklung Liberias garantieren könnte, sofern diese politisch und gesellschaftlich mitbeteiligt würden. Eine weitere Parallele in der Handlung ist der Auftritt eines Helfers; im Märchen von Andersen befreit ein anonymer Bauer den festgefrorenen jungen Schwan, der sich indessen immer noch für ein hässliches Entlein hält. Vor dieser Kontrastfolie fällt auf, dass der Besucher des afrikanischen Hühnerhofs dem Adlerjungen dessen hohen Status sprachlich vermittelt und dass er als Vormund erzieherische Verantwortung übernimmt.

Ein narrativer Unterschied tritt hinzu, der die inkonsequente didaktische Adaption bei Eggers betont. Anders als bei den Prätexten wird der moralische Lehrsatz dem Gleichnis vorangestellt

⁷⁰ Eggers, *Ene Hvid*, p. 157.

und nicht als Resümee präsentiert: “Vi vil gerne lære af Jer, men vi har levet i Skyggen. Giv os Tid til at vænne os til den nye Kultur, den nye Oplysnings brændende Straaler.”⁷¹ Hierbei offenbart sich jedoch ein Missverhältnis zwischen Botschaft und Gleichnis: Die Moral thematisiert die kulturelle Modernisierung und den Bildungsbedarf, während sich das Gleichnis vornehmlich auf die biologischen Grundlagen und den beharrlichen Einsatz eines Mentors bezieht. Darüber hinaus wird durch die Wendung “von Euch lernen” nahegelegt, dass es sich bei dieser Helferfigur voraussichtlich um einen Amerikoliberianer, Amerikaner oder Europäer handelt. Als Freund des Hofbesitzers befindet sich der Mentor des Adlerjungen mit den Herrschenden im Einverständnis, auch wenn er sich der Definitionsmacht des (amerikoliberianischen) Hofherrn widersetzt. Die herrschende Klasse habe nicht das Recht, sich eine gesellschaftliche Gruppe untertan zu machen, sondern die moralische Pflicht, diese aus Unterdrückung und Unmündigkeit zu befreien.⁷² Durch diese verantwortungsvolle Aufgabe wird ihr per definitionem eine überlegene Position zugewiesen. Die erzieherische Verantwortung der Herrschenden, die förmlich über Leben und Tod entscheiden kann, macht einen wesentlichen Aspekt von Pontoppidans Erzählung aus.

Mit diesem Gleichnis pointiert die Erzählerin noch einmal ihren politischen Auftrag als Kulturbotschafterin. Da in *Ene Hvid* insge-

⁷¹ Eggers, *Ene Hvid*, p. 156. Vgl. mit einer Passage über die vorbildliche indische Kultur: “I vil lære af os. [...] Og naar den Dag kommer, vil al Jeres Uro og Jageri og Forbrydelse og Uvidenhed om Jeres egne Følelser være forbi. For de, som altid er i Fred med sig selv, de er altid stærke. Hvorimod i Vestens Folk slider Jer selv op, og deraf kommer Jeres Utilfredshed og Had og Hævn.” (Eggers, *Den indiske Ring*, 1922, p. 199).

⁷² Indem eine Selbstbestimmung aus eigener Kraft ausgeschlossen wird, ist diese Forderung auch dazu verwendet worden, um den Kolonialismus zu rechtfertigen (siehe auch Eggers, *Ene Hvid*, p. 151). Die Gruppe der Unterdrückten und die Gruppe der Befreier werden als komplementäre Einheiten konstruiert.

samt der Reportagestil und der Tonfall des persönlichen Reiseberichts überwiegen, hebt sich der märchenhafte Schluss sehr ab, wirkt wie ein aufgesetztes *happy end* aller Rassenkonflikte. Da der interkulturelle Appell⁷³ von einer Universalübersetzung ausgehen soll, nämlich von einem in Dänemark und Liberia gleichermaßen gültigen Text,⁷⁴ erscheinen die 'kulturellen Ähnlichkeiten' einmal mehr absichtsvoll überbetont.

Die exotistische Prämisse des Ethnizitätsentwurfs bei Eggers

Deutet man Exotismus und Xenophobie als gegensätzliche Konzepte, könnte man annehmen, dass sich die exotistische Wertschätzung des Fremden förderlich auf die interkulturelle Kommunikation auswirkt. Doch gründet die exotistische Anschauungsform in einem essentialistischen Denken, wie die analysierte Vermittlungsarbeit der Erzählerin in *Ene Hvid* zeigt. Die exotistische Darbietung ist nicht etwa das Gegenteil eines bestimmte Wertungen implizierenden Differenzdenkens, sondern diesem strukturverwandt, "en spegling av den explicit nedvärderande rasistiska diskrimineringer – den vilar på samma sorts projektioner och stereotyper och innebär en objektivering av den Andres identitet, vilken essentialiseras, naturaliseras och fixeras."⁷⁵ Diese Perspektive bestimmt beispielsweise auch Eggers' Roman *Den indiske Ring* (1922), der das Fremde mit positiven Konnotationen versieht, aber zugleich in einen spektakulären Bereich des Übersinnlichen

⁷³ Vgl. Eggers, *Ene Hvid*, p. 156.

⁷⁴ Die im Gleichnis genannten Hühner und Adler sind nicht den dänischen Schwänen oder Enten angepasst. Ich danke hiermit Richard Gordon für die Angaben zur Verbreitung der afrikanischen Adlerarten. (An der afrikanischen Westküste leben u.a. der Schopfadler, Kronenadler, Kampfadler, Habichtsadler und Silberadler.)

⁷⁵ Eriksson; Eriksson Baaz; Thörn: 'Den postkoloniala paradoxen, rasismen och 'det mångkulturella samhället'', 1999, p. 39.

einbettet. Das Gegenbild des Anderen wird instrumentalisiert, um tabuisierte Themen aufgreifen zu können, wodurch das Fremde gerade das 'Unaussprechliche des Eigenen' repräsentiert. Dieser Liebesroman mit integrierter Kriminalhandlung behandelt die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und übt direkt und verschlüsselt Modernitätskritik, indem die erotische Selbstbestimmung der 'neuen Frau' problematisiert wird. Die englische Journalistin und Karrierefrau Beatrice gerät in einen Konflikt zwischen einem konkret-destruktiven Eros (in Gestalt eines bösen Verführers) und einer spirituellen Energie, die mit indischer Weisheit und Theosophie assoziiert wird. Ein guter Freund von Beatrice, der die Fortschritte des Verführers mit eifersüchtigem Argwohn betrachtet, beauftragt den indischen Lehrer Ghata Satin, die junge Reise-reporterin mit Hilfe der Suggestion zu überwachen. Auf diese Weise kann die sexuelle Ausschweifung der in ihrer rationalen Verankerung erschütterten 'neuen Frau' verhindert werden. Satin behauptet am Romanende, den Ereignisverlauf gesteuert zu haben, um schließlich selbst eine Schicksalsgemeinschaft mit Beatrice eingehen zu können. Sein wichtigstes Herrschaftsinstrument ist der Ring, der sich vormals im Besitz einer indischen Sklavin befand und den Beatrice wie unter Hypnose anlegt und nie wieder ablegen möchte. Die Schlusszene beschreibt den Aufbruch des englisch-indischen Paares vom "unruhigen, misshandelten, blutbesudelten Europa" nach Indien, in das Land der Rettung und des Friedens,⁷⁶ das die überreizten Großstädter und Karrieremenschen vom 'Unbehagen an der Moderne' zu erlösen vermag. In der "Kultur des Ostens" habe man erkannt, dass die westliche, materialistische und beschleunigte Lebensart verwerflich sei und stattdessen die "Seele" besonderen Respekt verlange.⁷⁷ So wird Beatrice aus dem

⁷⁶ Eggers, *Den indiske Ring*, 1922, p. 200.

⁷⁷ Vgl. Eggers, *Den indiske Ring*, pp. 26, 29, 63. Eine strukturelle Ähnlichkeit zu *Ene Hvid* ergibt sich in der kulturellen Überlegenheit der Kolonie (Indien

demütigenden europäischen Patriarchat befreit und dem spirituellen Einfluss des 'Indischen' ausgesetzt. Die Journalistin verliert ihre Willensfreiheit, und ihre rationale Orientierung löst sich auf: "Her var den dybe og beredvillige Overgivelse af Sjæl og Legeme, som enhver Kvinde drømmer om og som faa udvælges til."⁷⁸ Will die berufstätige, gesellschaftlich beteiligte Frau ihre 'Weiblichkeit'⁷⁹ angesichts einer instabilen Geschlechterpolarität und einer deregulierten Sexualität nicht verlieren, bedarf es dem Roman zufolge sowohl einer Neuorientierung als auch einer Rückbesinnung auf beständige Werte.

Wie gezeigt wurde, ist das das Strukturelement des Exotismus für *Ene Hvid* grundlegend, obwohl es nicht in narrativer Kombination mit den thematischen Feldern Erotik und Sexualität genutzt wird. Die faszinierenden Aspekte des Fremden werden im Reisebericht positiv vermerkt, während die bedrohlichen und grenzüberschreitenden Aspekte mit Hilfe der Analogie entweder als der Ausgangskultur ähnlich oder als mit ihr kombinierbar erscheinen sollen. Während *Ene Hvid* das physiognomische und erbbiologische Muster einer ethnischen Klassifizierung bekräftigt, sieht man vom Begriff der 'schwarzen Seele' einmal ab, wird in *Den indiske Ring* dagegen die 'Essenz des Indischen' als eine von der äußerlichen Erscheinung relativ unabhängige Eigenschaft entworfen.⁸⁰ In den jeweiligen Phasen von Eggers' literarischer Produktion koexistieren

respektive liberianisches Hinterland) gegenüber der Kolonialmacht (England respektive liberianisches Küstengebiet). Obgleich der Plot von *Den indiske Ring* eine Identifikation von Patriarchat und Kolonialherrschaft nahelegt, wird keiner 'weiblichen Überlegenheit' Ausdruck gegeben.

⁷⁸ Eggers, *Den indiske Ring*, p. 198.

⁷⁹ "Jeg er vel nok et Kvindemenneske, selv om jeg kan lave ordentligt Arbejde." (Eggers, *Den indiske Ring*, p. 68). Das Schreckbild der modernen Frau lautet: "Sportskvinder, Kunstnerinder, Kvindesagskvinder, forslidte Selverhvervende" (vgl. ebd., p. 152).

⁸⁰ Vgl. Eggers, *Den indiske Ring*, p. 197.

unterschiedlich gewichtete Ethnizitätskonzepte, die aus einer gemeinsamen exotistischen Grundanschauung ableitbar sind. Von einer solchen Prämisse ausgehend ist es in Eggers' Texten jeweils nur einen Schritt weit bis zu einer wahlweise esoterischen, pazifistischen, demokratischen oder rassistischen Ideologie. Obwohl als wohlmeinender Beitrag zur Völkerverständigung intendiert, macht *Ene Hvid* – auf mitunter beiläufige Weise – mit den Grundlagen rassistischen Denkens vertraut.

In ihrer vermeintlichen Widersprüchlichkeit sind Eggers' Texte repräsentativ für die Vielfalt an Tendenzen, Bewegungen und '–ismen' der Zwischenkriegszeit, deren Behandlung Denkansätze jenseits der Dichotomien erfordert.⁸¹ Eggers' rassenbiologische, später nationalsozialistisch erweiterte Anschauungsform ist eine zeittypische Kontinuität und geht nicht aus einem Bruch oder einer radikalen Neuorientierung hervor, wie beispielsweise Susi Frastein und Lene Koch annehmen.⁸² Die Vorstellung eines abrupten Positionswechsels ist meiner Einschätzung nach irreführend, da sie ein antimodernes Konzept des Nationalsozialismus tradiert, das fälschlicherweise eine ideologisch spezifische Identifizierbarkeit und eine chronologische Abgrenzbarkeit anzeigt. Eine solche Konzeptualisierung ist jedoch den kompilatorischen Strategien nationalsozialistischer Ideologien nicht gewachsen. Ebenso wenig kann von einem progressiven, emanzipatorischen Ansatz im polaren Verhältnis zu einer rückschrittlichen und antiliberalen Auffassung gesprochen werden. Statt einer widersprüchlichen Ambivalenz ist in Eggers' Texten der simultane und nebengeordnete Entwurf einer paradoxen Modernitätsauffassung auszumachen. Konglomerate aus Wertvorstellungen, die gemeinhin als unvereinbar geltenden Positionen zugeordnet werden, erscheinen in einer Amalgamierung. In Eggers' Texten kreuzen sich zwei Diskurse, der frauenrechtlich-

⁸¹ Siehe auch Vyff, 'Et studium', 2000, p. 85.

⁸² Frastein, Susi; Koch, Lene, *Ravnemodret*, 1983, p. 147.

sozialdemokratische Diskurs und der rassenbiologisch-‘völkische’ Diskurs.

Literatur:

- Andersen, Hans Christian: ‘Den grimme Ælling’, in: Ders. *Eventyr og Historier*. Udgivet med efterskrift af Villy Sørensen. København 1980 [1843], pp. 134-142.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M. 1996.
- Barthes, Roland: ‘Der ‘rechte’ Mythos’, in: Ders., *Mythen des Alltags*, Frankfurt a. M. 1964 [1957], pp. 138-147.

- Clifford, James: 'Über ethnologische Selbststilisierung – Conrad und Malinowski', in: Bachmann-Medick (Hg.), *Kultur als Text*, 1996, pp. 194-225.
- Crapanzano, Vincent: 'Das Dilemma des Hermes', in: Bachmann-Medick (Hg.), *Kultur als Text*, 1996, pp. 161-193.
- Ebbe, Annelise: 'Nationalism, rasism och sexism', in: Møller-Jensen, Elisabeth (red.): *Nordisk Kvinnolitteraturhistoria. Band 3. Vida världen 1900-1960*. Höganäs 1996, pp. 387-389.
- Eggers, Olga: *Ene Hvid gennem Liberias Urskove*. København 1931.
- Eggers Rosenberg, Olga: *Zigøjnerblod*. København 1903.
- Eggers, Olga: *Den indiske Ring*. København 1922.
- Eggers, Olga: *Kendte danske Kvinder*. København 1934.
- Eggers, Olga: *Martin Luther: Jøderne og deres Løgne (1542). Oversat fra Tysk af Olga Eggers*. København 1938.
- Eggers, Olga: *Nordiske Kvind: Rejs dig op og kæmp!*, København 1938.
- Eriksson, Catharina/Eriksson Baaz, Maria/Thörn, Håkan: 'Den postkoloniala paradoxen, rasismen och 'det mångkulturella samhället'', in: Dies. (Hg.): *Globaliseringens kulturer*. Stockholm 1999, pp. 13-53.
- Essner, Cornelia: 'Im 'Irrgarten der Rassenlogik' oder Nordische Rassenlehre und nationale Frage (1919-1935)', in: *Historische Mitteilungen*, vol. 7, nr 1, 1994, pp. 81-101.
- Frastein, Susi; Koch, Lene: *Ravnemødre! Et opgør med modernmyten*. København 1983.
- Graeb-Könneker, Sebastian: *Autochthone Modernität. Eine Untersuchung der vom Nationalsozialismus geförderten Literatur*. Opladen 1996.
- Hjordt-Vetlesen, Inger-Lise: 'Moderskabet. Det uforløste modbillede i 30'ernes kvindelitteratur', in: Bay, Carl Erik/Jørgensen, John Chr. (Hg.): *Litteratur og Samfund i mellemkrigstiden. Litteratursociologiske studier*. København 1979, pp. 144-172.
- Huntemann, Willi/ Rühling, Lutz: 'Einleitung: Fremdheit als Problem und Programm', in: Dies. (Hg.): *Fremdheit als Problem und Programm*. Berlin 1997, pp. 1-25.
- Kiesel, Helmut: 'Nationalsozialismus, Modernisierung, Literatur. Ein Problemaufriß', in: Schütz, Erhard/Streim, Georg (Hg.), *Reflexe und Reflexionen von Modernität 1933-1945*, Bern u.a. 2002, pp. 13-28.
- Mamozai, Martha: *Herrenmenschen. Frauen im deutschen Kolonialismus*.

- Hamburg 1982.
- Matthis, Moa: 'Från Temple till Thorvall', in: Mc Eachrane, Michael/ Faye, Louis (Hg.): *Sverige och de Andra. Postkoloniala perspektiv*. Stockholm 2001, pp. 49-76.
- Pontoppidan, Henrik: 'Ørneflugt', in: Ders.: *Noveller og Skitser. Et Udvalg. Første bind*. København 1950 [1890], pp. 301-304.
- Ravn, Ole: *Dansk nationalsocialistisk litteratur 1930-45*. København 1979.
- Scherpe, Klaus: 'Literaturwissenschaft und Ethnologie', in: Ders.: *Stadt. Krieg. Fremde*. Berlin 2002, pp. 217-237.
- Scherpe, Klaus: 'Wahrnehmung des Fremden 1914/17', in: *Weimarer Beiträge*, vol. 39, nr 2, 1993, pp. 485-498.
- von der Decken, Godele: *Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus*. Frankfurt 1988.
- Vyff, Iben: 'Et biografisk studium over Olga Eggers', in: *Køn, religion og kvinder i bevægelse. Konferencerapport fra det 6. Nordiske Kvindehistoriemøde, Tisvildeleje 12-15 August 1999*. Roskilde 2000, pp. 81-86.
- Vyff, Iben: 'Olga Eggers – fra socialdemokrat til nazist og antisemit', in: *Arbejderhistorie. Meddelelser om forskning i arbejderbevægelsens historie*, nr 3, 1999, pp. 17-30.
- Vyff, Iben/Rohlin Olsen, Charlotte: *Olga Eggers – kvinde i en brydningstid. En tematisk biografi om køn, politik og race mellem socialdemokrati og nazisme*. Roskilde 1997.
- Ziege, Eva-Maria: *Mythische Kohärenz. Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus*. Konstanz 2000.